

Hans Jünger

# Das Musik-Schulbuch der Zukunft: digital, innovativ, gemeinwirtschaftlich

*Although there is a wide variety of textbooks for music education on the market, they seem to be scarcely used in German music classrooms. This article deals with ways to improve them in such a manner that they serve as a useful instructional medium. The ideal textbook would be developed by professional authors, published on the internet as an open educational resource, and continuously improved and adapted by users. Its didactic qualities would be at least up to date if not innovative. Putting this into practice requires a socio-economic framework that can afford to prioritize didactic value over the objective of reducing the workload of teachers.*

Derzeit bieten die großen Schulbuchverlage 21 Schulmusikbücher (Lehrbücher für den schulischen Musikunterricht) an – altbekannte wie *Musik um uns* (seit 1973 immer wieder neu aufgelegt) und Newcomer wie *Tipolino* (2018 erschienen). Das ist aus zwei Gründen bemerkenswert:

1. Aus ökonomischer Perspektive verwundert der Umfang des Angebots angesichts eines doch recht überschaubaren Absatzmarkts. Musikunterricht ist eine Randerscheinung in der allgemeinbildenden Schule, und selbst wo er stattfindet, werden Schulmusikbücher selten als Klassensatz angeschafft (vgl. Jünger 2006, S. 195ff.). Ihre Produktion muss daher mit Erlösen aus umsatzstarken Schulfächern wie Deutsch, Englisch und Mathematik querfinanziert werden. Eine mögliche Erklärung wäre die Strategie der Marktabdeckung: Die Verlage wollen der Konkurrenz keine Marktnische überlassen.
2. Aus didaktischer Perspektive erstaunt das Festhalten an einem Unterrichtsmedium, das schon lange nicht mehr als ‚Leitmedium‘ des Musikunterrichts gelten kann (und es wahrscheinlich auch nie war). Den Erfordernissen des Schulalltags entsprechen andere Medienformate – Themenhefte, Materialsammlungen und Arbeitsblätter – weit besser als die klassischen jahrgangsbezogenen Lehrbücher.

**Lieferbare Unterrichtswerke für den Musikunterricht** (mit Angabe der Jahrgangsstufen und des ersten und des jüngsten Erscheinungsjahrs)

**Cornelsen:**

Dreiklang (5–13) 1998 ... 2022  
Der neue Musiker (1–4) 2003 (auch als E-Book)  
Papagena (1–4) 2007  
Klick! Musik (1–9) 2008  
Musikbuch (1–10) 2012 (auch als E-Book)

**Helbling:**

Tonart (5–13) 2009 ... 2015 (auch als E-Book)  
Club Musik (1–10) 2011  
MusiX (5–10) 2011 ... 2019 (auch als E-Book)  
im.puls (1–9) 2017  
Tipolino (0–4) 2018 (auch als E-Book)

**Klett:**

Spielpläne (5–13) 1984 ... 2013 (auch als E-Book)  
Duett (1–4) 2004, 2016  
Musik live (5–10) 2008

**Lugert:**

Amadeus (5–10) 1999 ... 2010

**Mildenberger:**

Rondo (1–10) 1981 ... 2012 (auch als E-Book)

**Westermann:**

Musik um uns (5–13) 1973 ... 2011  
Kolibri (1–4) 1995 ... 2012  
Soundcheck (5–13) 1999 ... 2012  
Fidelio (1–4) 2001 ... 2014  
Töne (5–10) 2011  
O-Ton (5–13) 2011 ... 2021 (auch als E-Book)

Im Folgenden will ich mich mit der Frage beschäftigen, wo die Defizite der derzeit erhältlichen Schulmusikbücher liegen und wie Unterrichtsmedien für den Musikunterricht idealerweise aussehen sollten. Dabei will ich zuerst auf die mangelnde Flexibilität des Mediums eingehen, die sich mit den Bemühungen um Individualisierung nicht verträgt, dann die Schulbuchinhalte in den Blick nehmen, die didaktisch nicht auf der Höhe der Zeit sind, und schließlich das Problem der Privatwirtschaftlichkeit der Schulbuchproduktion erörtern, die eine grundlegende Verbesserung der Situation zumindest erschwert.

Meine Diagnose basiert nicht auf einer systematischen Auswertung, sondern auf langjähriger Beobachtung der Entwicklung des Bildungsmedienmarktes. Um meine Einschätzungen plausibel zu machen und meine Überlegungen zu veranschaulichen, habe ich ein Beispiel ausgewählt: *MusiX 1. Das Kursbuch Musik* von Markus Detterbeck und Gero Schmidt-Oberländer, erschienen in Esslingen beim Helbling-Verlag. Dieses Schulmusikbuch scheint mir als ein Stellvertreter des aktuellen Angebots aus den folgenden Gründen geeignet zu sein:

- Es ist typisch: Es handelt sich um ein Lehrbuch für die allgemeinbildende Schule, das den gesamten Unterrichtsstoff zweier Jahrgangsstufen in strukturierter Form enthält und von einem umfangreichen Medienpaket ergänzt wird: Es gibt Schülerarbeitshefte, Lösungshefte, Lehrerband, Audio-CDs, Video-CD, Multimedia-CD-ROM und einen Testgenerator.
- Es hat einen großen Anwendungsbereich: Das Buch ist für die Klassen 5 und 6 gedacht, bei denen die Wahrscheinlichkeit, dass Musikunterricht stattfindet, am größten ist (der Grundschule fehlt es oft an Fachkräften, und ab Klasse 7 ist Musik oft schon Wahlpflichtfach).
- Es ist aktuell: *MusiX* kam schon 2011 auf den Markt, ist aber gerade erst (2019) in einer überarbeiteten Neuausgabe erschienen, die sowohl in gedruckter als auch in digitaler Form erhältlich ist.
- Es ist anerkannt: Das Buch ist mehrfach ausgezeichnet worden, zuletzt (in der Neuausgabe) vom Deutschen Musikverleger-Verband DMV und vom Bundesverband Musikunterricht BMU.

Wo es um die Unterrichtsrealität geht, werde ich auf Ergebnisse einer empirischen Studie zurückgreifen, bei der ich Musiklehrer:innen und Schulbuchautor:innen über die beabsichtigte und die tatsächliche Verwendung von Schulbüchern befragt habe (Jünger, 2006 sowie Jünger, 2004). Umfrage und Interviews haben 2001/2002 stattgefunden und beschränkten sich auf Hamburger Schulen. Es deutet aber vieles darauf hin, dass die Befunde auch heute und in anderen Bundesländern gültig sind.

## 1. Das Medium

Lehrbücher sind in der Regel lehrgangsartig angelegt. Auch die von mir interviewten Schulbuchautor:innen gehen davon aus, dass ihre Produkte in mindestens einem Klassensatz angeschafft, an alle Schüler:innen einer Lerngruppe ausgegeben und im wöchentlichen Musikunterricht mehr oder weniger systematisch – d. h. möglichst vollständig und möglichst auch in der vorgegebenen Reihenfolge – durchgearbeitet werden (vgl. Jünger 2006, S. 167 ff.). *MusiX* wird als „Buch mit dem roten Faden“ beworben, das nicht als „Steinbruch“ verwendet werden, sondern in „sinnvoll aufeinanderfolgenden Lernschritten [...] zur Entwicklung und Festigung von musikalischen Kompetenzen“ führen soll (Helbling-Verlag, 2022a; Helbling-Verlag, 2022b). Doch die Realität sieht offenbar anders aus.

Die von mir befragten Musiklehrer:innen haben angegeben, dass Schulbücher nur ausnahmsweise die Grundlage ihres Musikunterrichts bilden und nur selten tatsächlich als Unterrichtsmedium verwendet werden (vgl. Jünger, 2006, S. 152). Sie dienen allenfalls als Notlösung, etwa wenn die Zeit für die Unterrichtsvorbereitung fehlt oder wenn ausgebildete Musiklehrer:innen durch ‚fachfremde‘ Kolleg:innen ersetzt werden müssen. Doch viele Schulen verfügen noch nicht einmal über einen Klassensatz eines Schulmusikbuchs (vgl. Jünger, 2006, S. 198 f.). Dieser Befund scheint ein Spezifikum des Schulfachs Musik zu sein. Eine neuere Studie zeigt, dass in Mathematik sowie in den sprachlichen und in den gesellschaftswissenschaftlichen Fächern Schulbücher häufig eingesetzt werden (vgl. Neumann, 2015, S. 88, zit. n. Muuß-Merholz & Schön, 2015).

Die Musiklehrer:innen begründeten den Verzicht auf Schulbücher mit der mangelnden Flexibilität des Mediums (vgl. Jünger, 2006, S. 200 ff.). Zum einen dauert die Produktion eines Schulmusikbuchs mehrere Jahre, so dass es der Entwicklung der populären Musik zwangsläufig hinterherhinkt und bei Erscheinen bereits veraltet ist. *MusiX 1* verwendet z. B. überwiegend Pop-Titel aus den 1970er-Jahren: *Smoke On The Water* (Deep Purple), *We Are The Champions* (Queen) und *Y. M. C. A.* (Village People). Das im Erscheinungsjahr der Neuausgabe aktuelle und im Musikunterricht sehr beliebte *Old Town Road* (Lil Nas X) konnte das Buch naturgemäß nicht anbieten.

Zum anderen werden Schulbücher sozusagen im Blindflug produziert. Ihre Autor:innen müssen zwangsläufig von unbekanntem Durchschnittslernenden ausgehen. Zwar wird manchmal immer noch nach Schulart und nach Bundesland unterschieden: So gibt es eine eigene *MusiX*-Ausgabe für das Gymnasium in Bayern. Aber davon abgesehen erhalten alle Schüler:innen einer Altersgruppe das gleiche Lernangebot. Eine Berücksichtigung der Fähigkeiten und Interessen der Schüler:innen, die mit dem Schulbuch dann jeweils unterrichtet werden, ist nicht vorgesehen. Ebenso wenig ist die Nutzung der lokalen und regionalen Möglichkeiten im Umfeld der Schule eingeplant: Wer mit *MusiX* unterrichtet, muss seine Schüler:innen mit Mozarts *Entführung aus dem Serail* bekannt machen, auch wenn das örtliche Stadttheater gerade Rossinis *Barbier von Sevilla* spielt.

Deshalb verzichten Musiklehrer:innen darauf, Schulbücher direkt im Musikunterricht einzusetzen, und verwenden sie lieber so, wie es laut *MusiX*-Werbung unangemessen ist, nämlich als „Steinbruch“: Sie montieren einzelne Seiten, Texte, Bilder und Notenbeispiele zu eigenen Unterrichtsmaterialien, die auf ihre jeweiligen Lerngruppen im wahrsten Sinne des Wortes zugeschnitten sind (vgl. Jünger, 2006, S. 206).

Früher geschah dies recht umständlich mit Hilfe von Fotokopierer, Schere und Klebestift. Heute arbeitet man sehr viel komfortabler am Computerbildschirm mit Scanner und Drucker. Allerdings wäre hier sehr viel mehr möglich und wünschenswert. Wenn Schulmusikbücher in digitaler Form und ohne Schreibschutz angeboten würden, könnte man mit minimalem Aufwand Texte kürzen, Informationen ergänzen, Arbeitsaufträge umformulieren, Bilder austauschen, Arrangements umschreiben und auf diese Weise die Materialien an die jeweilige Lernsituation anpassen.

Ein erster kleiner Schritt in diese Richtung ist die Veröffentlichung von Schülerbänden als E-Book: So wird das neue *MusiX 1* nicht nur in gedruckter Form, sondern auch als „digitales Schulbuch“ angeboten. Die Schüler:innen können auf ihren Endgeräten in dem Buch blättern, und die Lehrer:in kann die jeweils bearbeiteten Seiten auf dem digitalen Whiteboard anzeigen. Auch andere Schulbuchverlage haben E-Versionen ihrer Schulbücher herausgebracht (seit 2017 gibt es ein gemeinsames Internetportal, über das man – kostenpflichtig – Zugang zu allen E-Books und Unterrichtsmaterialien von Cornelsen, Helbling, Klett und Westermann erhält – vgl. VBM Service GmbH, 2022). Allerdings gibt es

keinerlei Eingriffsmöglichkeiten, so dass der Nutzen gegenüber der Print-Version begrenzt ist.

Sehr viel flexibler sind die verschiedenen Online-Angebote, die in den vergangenen Jahrzehnten im Zuge der Open-Access-Bewegung entstanden sind. Seit 2002 spricht man von ‚Open Educational Resources (OER)‘ und meint damit Lehr- und Lernmaterialien, die kostenfrei benutzt und unbegrenzt verändert und weiterverbreitet werden dürfen (vgl. UNESCO, 2022). Ging es ursprünglich darum, erschwingliche Bildungsangebote für Entwicklungsländer zu entwickeln, so wurde schnell klar, dass OER-Angebote auch in den reichen Ländern unschlagbare Vorteile bieten. Bekanntestes Beispiel ist die Internet-Enzyklopädie Wikipedia, die seit 2001 immer weiter ausgebaut, dabei ständig überprüft und aktualisiert wird (vgl. Wikipedia, 2022).

Open-Access-Materialien für die allgemeinbildenden Schulen sind bislang noch rar, und das gilt ganz besonders für den Musikunterricht. Es gibt aber vielversprechende Initiativen. Der Münchener Musiktheoretiker Ulrich Kaiser hat 2018 die Lernplattform ELMU („eLearning music“) ins Leben gerufen, die nach dem Wiki-Prinzip funktioniert, also kostenfrei Materialien anbietet, die von den Nutzer:innen unentgeltlich hochgeladen werden. ELMU verfügt inzwischen über einen beachtlichen Fundus an Texten, Audio- und Video-Aufnahmen, interaktiven Lernspielen usw. für allgemeinbildende und Musikschulen, Konservatorien und Musikhochschulen. Die Veröffentlichung unter Creative-Commons-Lizenz erlaubt „eine zeitnahe Aktualisierung der Materialien, die Anpassung der Materialien an neue Unterrichtssituationen sowie die Entwicklung neuer Materialien auf der Grundlage vorhandener Ressourcen durch Nutzerinnen und Nutzer“ (ELMU Education e. V., 2022).

Allerdings ist eine mehr oder weniger zufällig entstehende Sammlung von Unterrichtseinheiten und Arbeitsblättern kein vollwertiger Ersatz für ein klar strukturiertes und einer didaktischen Konzeption folgendes Lehrbuch. Die von mir befragten Lehrer:innen berichteten, dass sie Schulmusikbücher nicht nur als „Steinbruch“ – als Materialquelle zur Erstellung eigener Arbeitsblätter – verwenden, sondern sich darüber hinaus bei der Planung

#### **Ausgewählte Internetangebote**

von Unterrichtsmaterialien für den Musikunterricht

#### **Open Educational Resources zur Musik**

Ulrich Kaiser, Musikhochschule München  
„OpenBooks“, vorwiegend zur Musiktheorie, CC BY-SA  
<https://oer-musik.de>

#### **elmu. eLearning music**

Ulrich Kaiser, Musikhochschule München  
Unterrichtsmaterialien und Musikaufnahmen, CC BY-SA  
<https://elmu.online>

#### **musictheory.net**

musictheory.net, LLC  
Online-Übungen zur Musiktheorie, teilweise CC BY  
<https://www.musictheory.net/>

#### **ANTON. Die Lern-App für die Schule**

solocode GmbH  
Online-Übungen zur Musiktheorie, mit Registrierung  
<https://anton.app>

#### **alpha Lernen. Musik**

Bayerischer Rundfunk  
Videos, Audios und Unterrichtsmaterialien  
<https://www.br.de/alphalernen/faecher/musik>

#### **Bildungsserver Berlin-Brandenburg. Musik**

Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM)  
Links zu Internetseiten mit Videos, Audios und Unterrichtsmaterialien  
<https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/musik>

#### **Lehrer-Online**

Eduversum GmbH  
Materialien für alle Fächer, teilweise kostenpflichtig  
<https://lehrer-online.de>

ihres Unterrichts an der von den Schulbuchautor:innen getroffenen Stoffauswahl orientieren oder sich zumindest davon anregen lassen (Jünger, 2006, 206 ff.). Sollen OER-Plattformen auch diese Funktion übernehmen, dann dürfen sie sich nicht auf Einzelmaterialien beschränken, sondern müssen – ähnlich wie die für bestimmte Klassenstufen konzipierten Schülerbände – in Umfang und inhaltlicher Breite alles abdecken, was zur Gestaltung des Musikunterrichts benötigt wird. Dass das im Bereich des Möglichen liegt, zeigt die Initiative SCHULBUCH-O-MAT, die 2013 ein E-Schulbuch für den Biologie-Unterricht in den Klassen 7 und 8 unter CC-Lizenz ins Netz gestellt hat (vgl. Initiative SCHULBUCH-O-MAT, 2022). Ein weiteres Problem von OER-Plattformen betrifft die Qualität des Angebots. Wie gut die einzelnen Beiträge in fachlicher und didaktischer Hinsicht sind, hängt vom Engagement und der Expertise der jeweiligen Autor:innen ab, aber auch von der Größe des Nutzerkreises, der nötigenfalls Korrekturen und Verbesserungen vornimmt, von Kontrollinstanzen (Administrator:innen, Redaktionen usw.), die auf die Einhaltung von Mindeststandards achten, und nicht zuletzt von der Möglichkeit, Lizenzen für die Verwendung urheberrechtlich geschützter Werke zu erwerben – im Fach Musik sind Noten- und Hörbeispiele unverzichtbar. Materialien, die ehrenamtlich und ohne redaktionelle Betreuung erstellt werden und nur gemeinfreie Bilder und Musik verwenden, haben es schwer, mit dem Angebot der Schulbuchverlage zu konkurrieren. Ideal ist daher ein Unterrichtsmedium, das die Vorteile des klassischen Lehrbuchs und die der Open Educational Resources in sich vereint:

- Es wird von einem professionellen Autor:innen-Team erarbeitet, das für seine Arbeit angemessen honoriert wird.
- Es bereitet den Stoff einer Klassenstufe didaktisch auf und bietet sämtliche benötigten Medien (Texte, Bilder, Noten, Audio, Video, Software) an.
- Es verwendet, wo sinnvoll, auch urheberrechtlich geschützte Materialien.
- Es wird im Internet unter CC-Lizenz angeboten, kann also von den Nutzenden völlig frei der jeweiligen Unterrichtssituation angepasst werden.
- Es wird laufend von freien Autor:innen ergänzt und verbessert, wobei eine Redaktion für die Qualitätssicherung sorgt.

Auf die Frage, wie realistisch diese Vorstellungen von einer Weiterentwicklung der Medienform Schulmusikbuch sind, komme ich später zurück. Zuvor will ich auf Probleme der Schulbuchinhalte eingehen.

## 2. Die Inhalte

In der erwähnten Studie wurde deutlich, dass Musiklehrer:innen Schulmusikbücher vor allem im Rahmen der Unterrichtsvorbereitung verwenden – wie schon erwähnt als Steinbruch für eigene Unterrichtsmaterialien und als Orientierungshilfe bei der Stoffauswahl, aber auch als Nachschlagewerk bei Informationsbedarf z. B. über Popmusik oder außereuropäische Kulturen und als Quelle didaktischer Anregung und Instrument didaktischer Reflexion (vgl. Jünger, 2006, S. 236). Schulmusikbücher bieten sich daher als Kommunikationskanal für die Musikdidaktik zur Propagierung didaktischer Innovation an. Dieser Kanal ist in früheren Zeiten intensiv genutzt worden. So ließen die in den 1970er-Jahren in Westdeutschland erschienenen Schulmusikbücher in der Regel pointierte Standpunkte erkennen, und einige traten geradezu als musikdidaktische Avantgarde auf: *Musik aktuell* (Bärenreiter, 1971) machte sich die Erziehung zur Mündigkeit zur Aufgabe und erklärte den kritischen Umgang mit dem medialen Musikangebot zum Ziel, *Sequenzen* (Klett,

1972) widmete sich der auditiven Wahrnehmungserziehung mit besonderem Engagement für die Neue Musik, *Musikunterricht Grundschule* (Schott, 1976) wollte einen handlungsorientierten Musikunterricht unterstützen und stellte das praktische Musizieren in den Mittelpunkt.

Die meisten der heutigen Schulbuchautor:innen (oder ihre Verlage) scheinen davor zurückzuschrecken, so klar Stellung zu beziehen. Und solange niemand wagt, aus dem Mainstream auszuscheren, bleibt die didaktische Innovation auf der Strecke. Zwar haben inzwischen alle das Vokabular der Kompetenzorientierung übernommen, die nach dem PISA-Schock von der Bildungspolitik forciert wurde, doch in mancher Hinsicht fallen die Schulmusikbücher deutlich hinter den Stand der musikdidaktischen Diskussion zurück. Drei Beispiele für inhaltliche Defizite des aktuellen Schulbuchangebots (übrigens auch der bislang vorliegenden OER-Materialien):

- Die Anliegen der Interkulturellen Musikpädagogik (vgl. Barth & Stroh, 2021) werden immer noch zu wenig berücksichtigt. Nichtwestliche Musik kommt zwar regelmäßig vor, wirkt aber meist wie eine Pflichtübung, derer man sich mit einem eigenen Kapitel („Musik anderswo“) entledigt.
- Die „usuelle Musikpraxis“ heutiger Schüler:innen (vgl. Kaiser, 2001) wird nachrangig behandelt. Popmusik und Internet haben zwar Eingang in die Schulbücher gefunden, doch den breitesten Raum erhalten nach wie vor westliche Musiktheorie und abendländische Kunstmusik. Erstere ist von geringem Gebrauchswert, letztere von geringem Interesse für die meisten Jugendlichen.
- Die Inklusive Musikpädagogik (vgl. z. B. Merkt, 2019) spielt praktisch keine Rolle. Die Schulmusikbücher bieten kaum methodische Anregungen für die Arbeit in heterogenen Lerngruppen, z. B. für das „Lernen am gemeinsamen Gegenstand“ (Feuser, 2007).

Leitgedanke bei der Schulbuchproduktion ist offenbar nicht, die Musiklehrer:innen didaktisch auf neue Wege zu führen. Eher umgekehrt scheint es den Verlagen darum zu gehen, den (wenigen) Musiklehrer:innen, die nach Buch unterrichten, das zu geben, was sie immer schon haben wollten: „Mithilfe Ihrer Rückmeldungen und ausgehend von vielen Gesprächen wurde MusiX nun noch besser gemacht und optimal auf Ihre Bedürfnisse abgestimmt“ – mit diesen Worten wendet sich der Helbling-Verlag an potentielle Kund:innen, um für die Neuausgabe von *MusiX* zu werben (Helbling-Verlag, 2022a). Es ist natürlich sehr sinnvoll, ein Schulbuch auf Grund der Erfahrungen, die die Nutzer:innen damit gemacht haben, zu verbessern. Dennoch ist bemerkenswert, woran hier die Qualität eines Schulbuchs gemessen wird: nicht daran, wieviel es zur musikalischen Bildung der Schüler:innen beiträgt, sondern daran, wie gut es den (vermuteten) Wünschen der Musiklehrer:innen entspricht. Und vordringlich scheint den Verlagen die Entlastung „im meist übervollen Berufsalltag“ (a. a. O.) zu sein.

Berufsverbände beklagen immer wieder die hohe Arbeitsbelastung von Lehrer:innen. Tatsächlich belegt eine neuere Metastudie „überlange Arbeitszeiten“, die „mit erheblichen Risiken für die Gesundheit verbunden sind“ (Hardwig & Mußmann, 2018, S. 95). Dabei hat der Anteil der außerunterrichtlichen Aufgaben an der Gesamtarbeitszeit in den vergangenen sechs Jahrzehnten immer weiter zugenommen (a. a. O., S. 99). Eine Möglichkeit, mit dieser Situation fertig zu werden, ist das Unterrichten nach Schulbuch.

Den Bedürfnissen vieler überlasteter Musiklehrer:innen kommt es sicher entgegen, dass in den aktuellen Schulmusikbüchern die Themenfelder Musiktheorie und Kunstmusik besonders breit vertreten sind, denn beide Bereiche weisen eine Reihe vorteilhafter Eigenschaften auf:

- Sie verändern sich nicht mehr (Dreiklang bleibt Dreiklang, Mozart bleibt Mozart),
- alle ausgebildeten Lehrer:innen sind durch ihr Studium bestens darauf vorbereitet,
- und vor allem in Musiktheorie lassen sich die erworbenen Kenntnisse der Schüler:innen sehr einfach abprüfen und benoten.

Die Schulbuchautor:innen wissen natürlich, dass weder Musiktheorie noch Kunstmusik den Präferenzen der meisten Schüler:innen entsprechen und dass bei einem Musikunterricht, der sich auf diese Themen beschränkt, Konflikte vorprogrammiert sind. Deshalb orientieren sie sich nicht nur an den Wünschen der Unterrichtenden, sondern auch an denen der Unterrichteten. Sie treiben großen Aufwand, die für die Schüler:innen unattraktiven Inhalte möglichst motivierend zu präsentieren – bunt, humorvoll, spielerisch. Und vor allem bieten sie – in unterschiedlichem Maße, aber zunehmend – Gelegenheiten für praktisches Musizieren an. Denn sie vermuten zu Recht, dass Singen, Tanzen und Spielen mit Instrumenten den meisten Schüler:innen Spaß macht – und alles, was den Schüler:innen Spaß macht, erleichtert den Lehrenden Arbeit.

Neben den Präferenzen der überlasteten Lehrer:innen und denen der Schüler:innen ist den Schulbuchautor:innen noch ein drittes Kriterium wichtig: Sie versuchen, sich gegenüber der Konkurrenz durch Alleinstellungsmerkmale zu profilieren. Das können besonders originelle Musikbeispiele sein, deren Qualität nicht darin liegt, dass sie besonders förderlich für den Bildungsprozess sind, sondern lediglich darin, dass sie bislang noch nie verwendet wurden (so macht z. B. *O-Ton 1* beim Thema Musiktheater nicht nur mit Webers „Freischütz“ bekannt, sondern auch mit Purcells „Dido und Aeneas“ und dem Musical „Jekyll & Hyde“ von Frank Wildenhorn – vgl. Clausen & Schläbitz, 2011, S. 62 f.). Das können aber auch ausgefallene methodische Ideen sein, die das Buch aus dem Mainstream herausheben und die es für Lehrer:innen attraktiv machen, das Schulbuch zu kaufen oder sogar für die Schule anzuschaffen (*Klick! Musik 7-9* enthält z. B. umfangreiches Material für ein ganzjähriges Musicalprojekt – vgl. Klauer, 2011, S. 110 ff.).

*MusiX* scheint auf den ersten Blick aus dem Rahmen des soeben beschriebenen Schulbuch-Mainstreams herauszufallen. Sein auffallendstes Alleinstellungsmerkmal ist nämlich, dass sich seine Autoren (im Lehrerband S. 6 f.) didaktisch klar positionieren. Sie berufen sich auf die musikdidaktische Konzeption des „Aufbauenden Musikunterrichts“, die von einer Gruppe von Musikpädagog:innen um Werner Jank seit Ende der 1990er-Jahre immer weiterentwickelt wird (für die *MusiX*-Neuausgabe 2019 maßgeblich ist die überarbeitete 5. Auflage – vgl. Jank, 2013). Sie weist dem Musikunterricht drei Aufgaben in Form von drei „Praxisfeldern“ zu: Er soll 1. „Kulturen erschließen“, 2. „vielfältiges Musizieren und musikbezogenes Handeln“ ermöglichen und 3. „musikalische Fähigkeiten aufbauen“ (Jank, 2013, S. 92 f.). Interessant ist nun zu prüfen, wie weit *MusiX* den theoretischen Vorgaben entspricht und sich nicht nur deklaratorisch vom Mainstream abhebt.

Am sichtbarsten ist der Einfluss der Didaktik beim dritten Praxisfeld, das der Konzeption ihren Namen gegeben hat: beim Kompetenzaufbau. In sogenannten „Trainingsräumen“ am Ende jeden Kapitels werden – lehrgangsartig fortschreitend – Übungen zum Gebrauch der Singstimme, zur Entwicklung rhythmischer Fähigkeiten und zum Erwerb musiktheoretischer Kenntnisse (vor allem im Hinblick auf Notenschrift und Harmonielehre) angeboten. In dieser Beziehung unterscheidet sich *MusiX* tatsächlich von der Konkurrenz, was der Verlag folglich auch für die Werbung benutzt, indem er vom „Musikbuch mit dem roten Faden“ spricht (vgl. Helbling, 2022).

Auch im zweiten Praxisfeld folgt das Buch der didaktischen Konzeption. Es unterstützt das praktische Musizieren durch zahlreiche kleine Arrangements im Idiom der Popmusik – von

Body-Percussion und Liedern bis zu Klassenarrangements und Poptänzen. Das ist löblich, aber nichts Ungewöhnliches – heute verzichtet kein Schulmusikbuch mehr auf Spielstücke und Tanzanleitungen.

Nicht befolgt werden hingegen die Vorgaben der Didaktiker beim ersten Praxisfeld, das die Vertreter des Aufbauenden Musikunterrichts ganz bewusst „Kulturen erschließen“ genannt haben. Damit wollen sie darauf aufmerksam machen, dass die Schüler:innen nicht nur mit einer einzigen Kultur, sondern mit der Vielfalt der Musikkulturen dieser Welt exemplarisch bekannt gemacht werden sollen (vgl. Jank, 2013, S. 187 ff.). Davon ist in *MusiX* allerdings wenig zu merken. Es gibt zwar kurz vor Ende des Buches sieben Seiten, die unter der Überschrift „Fremd und vertraut“ ein rumänisches und ein bolivianisches Lied sowie sechs Hörbeispiele aus verschiedenen Weltgegenden anbieten. Doch ansonsten sollen sich die Schüler:innen mit westlicher Musik auseinandersetzen – vor allem mit abendländischer Kunstmusik von Bach und Händel bis Ligeti und Penderecki (ca. 80 Hörbeispiele), daneben auch mit Jazz, Rock und Pop (ca. 30 Hörbeispiele). Auch in diesem Punkt unterscheidet sich *MusiX* nicht von der Konkurrenz, die ebenfalls die ‚Klassik‘ in den Mittelpunkt stellt. Hier wird der Zwiespalt deutlich, in dem Schulbuchautor:innen stecken: Sie können nicht zwei Herren zugleich dienen – sie können nicht eine am Bildungswert für die Schüler:innen orientierte musikdidaktische Konzeption umsetzen und gleichzeitig den Wünschen und Bedürfnissen überlasteter Musiklehrer:innen in jedem Punkt gerecht werden. Wo es vorrangig um die Akzeptanz bei den potenziellen Käufer:innen geht, müssen Abstriche bei der didaktischen Qualität hingenommen werden. Auch wenn die Autoren von *MusiX* ihre inhaltlichen und methodischen Entscheidungen anders begründen mögen, die Verlage messen den Erfolg eines Schulbuchs nicht an den Lernergebnissen der Schüler:innen, die mit seiner Hilfe unterrichtet werden, sondern daran, wie gut es sich verkauft – schon allein deswegen, weil sich Umsatzzahlen leichter ermitteln lassen.

Wünschenswert wäre aber eine Umkehrung der Prioritäten – ein Schulmusikbuch, das vorrangig die individuellen Bildungsprozesse der Schüler:innen unterstützt und erst in zweiter Linie der Entlastung der Lehrer:innen dient:

- Es ist einerseits auf der Höhe der Zeit – es entspricht dem, worüber in der Didaktik Konsens herrscht, z. B. ist es interkulturell und inklusiv.
- Es ist andererseits zukunftsweisend – es basiert auf einer innovativen didaktischen Konzeption, z. B. der „systemisch-konstruktivistischen Musikpädagogik“ (Hametner, 2006) oder der „tätigkeitsorientierten Musikpädagogik“ (Jünger, 2015).
- Es ist aber auch praxisnah – abgestimmt auf die Fähigkeiten und Interessen von Durchschnittsschüler:innen und erprobt im Schulalltag.

Ein solches Buch – in digitaler Form im Internet unter CC-Lizenz frei zugänglich und ohne Schreibschutz angeboten, so dass es an die jeweiligen Schüler:innen angepasst werden kann – wäre das ideale Unterrichtsmedium für den Musikunterricht. Welche Hindernisse zu überwinden sind, wenn man es realisieren will, werde ich im Folgenden erörtern.

### 3. Die Ökonomie

Dass das optimale Schulmusikbuch noch Zukunftsmusik ist, liegt nicht am Mangel an geeigneten Autor:innen – die gibt es, wie man an Umfang und Qualität des Schulbuchangebots ablesen kann, in großer Zahl. Es liegt auch nicht am Mangel an technischen Möglichkeiten – hier hat die OER-Bewegung schon gut vorgearbeitet und eine Vielzahl unterschiedlicher Plattformen und Portale erprobt. Es liegt übrigens auch nicht



daran, dass die Zulassungsverfahren der Kultusministerien Innovationen ausbremsen würden – ohnehin haben acht Bundesländer die Genehmigungspflicht für Schulmusikbücher bereits abgeschafft (eine Ausnahme ist Bayern mit seinem ungewöhnlich restriktiven Zulassungsverfahren – vgl. Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 2022). Dass es das Schulbuch der Zukunft noch nicht gibt, liegt an der ökonomischen Struktur der Schulbuchproduktion.

Das Geschäft mit Bildungsmedien floriert. Die drei großen Schulbuchverlage Klett, Westermann und Cornelsen belegen – gemessen am Umsatz – die Plätze 3, 4 und 7 in der Rangfolge der deutschen Verlagshäuser (vgl. Gerginov, 2021). 2017 wurde der Umsatz mit Produkten für die allgemeinbildende Schule auf 420 Mio. Euro geschätzt (vgl. Verband Bildungsmedien, 2017). Solche Ergebnisse können nur erzielt werden, wenn man sich nach den Wünschen der potentiellen Käufer:innen richtet, und Schulbücher werden von Musiklehrer:innen gekauft und nicht von Musikdidaktiker:innen. Auch wäre es mit den wirtschaftlichen Interessen der Verlage kaum zu vereinbaren, wenn sie die Herstellung von Derivaten ihrer Produkte zulassen würden.

Die Schulbuchproduktion ist teuer – Autor:innen und Redaktionen müssen honoriert, Rechte für Bilder, Noten und audiovisuelles Material erworben, Bücher und E-Books layoutet und hergestellt, beworben und vertrieben werden. Das alles wäre nicht rentabel, wenn dem nicht entsprechende Käuferlöse gegenüberstünden.

Dass Schulbuchverlage Geld verdienen wollen, kann man ihnen kaum zum Vorwurf machen – privatwirtschaftliche Unternehmen müssen Gewinn machen, um zu existieren. Deshalb ist zu überlegen, ob und wie eine gemeinwirtschaftliche Schulbuchproduktion aussehen könnte, bei der das Know-How und die Strukturen der Schulbuchverlage genutzt würden, an die Stelle des Verkaufserfolges aber der pädagogische Wert der Produkte träte. Erste Ansätze gibt es: Einige Lehrerfortbildungsinstitute wie z. B. Niedersachsen (NLQ), Schleswig-Holstein (IQSH) und Thüringen (THILLM) veröffentlichen bereits Handreichungen in gedruckter und digitaler Form. Das Berliner Abgeordnetenhaus hat vor einigen Jahren sogar beschlossen, „das Prinzip von offenen digitalen Bildungsressourcen (sog. „Open-Educational Resources) in die schulische Bildung einzuführen“ und ein entsprechendes Projekt des Landesinstituts für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM) zu finanzieren (vgl. Parlament Berlin, 2019, S. 41). Allerdings ist das LISUM noch weit davon entfernt, auf dem gleichen Niveau agieren zu können wie ein Schulbuchverlag (einen Überblick über verschiedene Varianten der ökonomischen Struktur der Unterrichtsmedienproduktion geben Muuß-Merholz & Schön, 2015, S. 63 ff.).

Wenn man das Schulmusikbuch wirklich zu einem uneingeschränkt brauchbaren Unterrichtsmedium machen will, dann muss man die finanziellen und rechtlichen Voraussetzungen dafür schaffen. Das bedeutet:

- Die Infrastruktur sowohl auf Seiten des gemeinwirtschaftlichen oder staatlichen Anbieters als auch bei den Nutzer:innen in den Schulen muss finanziert werden. Dazu gehört nicht nur die Bereitstellung der erforderlichen Technik auf beiden Seiten, sondern auch die professionelle Gestaltung des Portals. Sowohl das Auffinden von Materialien als auch das Hochladen von Korrekturen und Verbesserungen sowie von Varianten für verschiedene Lernsituationen muss niedrigschwellig möglich sein.
- Autor:innen und Redaktionen müssen so honoriert werden, dass sie eine Qualität liefern, die zumindest dem bisherigen Schulbucheangebot der Verlage entspricht. Kaum jemand wird die Arbeit, die bei Konzeption und Ausarbeitung eines Schulbuchs anfällt, ehrenamtlich leisten können.

- Die Verwendung urheberrechtlich geschützter Drittmaterialien muss ermöglicht werden – entweder dadurch, dass der Rechteerwerb finanziert wird, oder dadurch, dass schon getroffene Vereinbarungen mit den Verwertungsgesellschaften (vgl. VG Wort, 2018) erweitert werden.
- Die Rechtssicherheit der Verwendung und Weiterverarbeitung der angebotenen Materialien muss durch juristisch wasserdichte und dennoch ohne Jura-Studium verständliche Regelungen sichergestellt werden. Im Schulalltag haben es Musiklehrer:innen ohnehin allzu oft mit urheberrechtlich unklaren oder zumindest komplizierten Situationen zu tun – eine Liberalisierung im Bildungsbereich wäre generell höchst wünschenswert.

All das würde viel Geld kosten – aber vermutlich nicht mehr, als die Länder für die Lernmittelfreiheit ohnehin schon ausgeben. Vielleicht lässt sich die Schulbuchproduktion allmählich so umstrukturieren, dass das Schulmusikbuch der Zukunft Wirklichkeit wird. Im Vergleich zum ökologischen Umbau der deutschen Wirtschaft, den sich die gegenwärtige Bundesregierung vorgenommen hat, sollte eine gemeinwirtschaftliche Schulbuchproduktion ein Kinderspiel sein.

## Literatur

- Barth, Dorothee & Wolfgang Martin Stroh (2021). Musik(en) der Welt im Musikunterricht. In: Werner Jank (Hg.), *Musikdidaktik. Praxishandbuch für die Sekundarstufe I und II. 9., komplett überarbeitete Auflage* (S. 195–204). Berlin: Cornelsen.
- Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2022). *Zugelassene digitale und gedruckte Lernmittel*. <https://www.km.bayern.de/lehrer/unterricht-und-schulleben/lernmittel.html> [22.03.2022].
- Bock, Annkatrin (2016). *OER in der Schule: Auf dem Weg, aber nicht angekommen*. <https://www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/werkstatt/235441/oer-in-der-schule-auf-dem-weg-aber-nicht-angekommen/> [22.03.2022].
- Bundeszentrale für politische Bildung (2017). *Sind OER eine Alternative zum Schulbuch?* <https://www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/oer-material-fuer-alle/248093/sind-oer-eine-alternative-zum-schulbuch/> [22.03.2022].
- Clausen, Bernd & Norbert Schläbitz (2011). *O-Ton 1. Arbeitsbuch für den Musikunterricht*. Paderborn: Schöningh.
- Detterbeck, Markus & Gero Schmidt-Oberländer (2019). *MusiX 1. Das Kursbuch Musik für den Unterricht an allgemeinbildenden Schulen*. Innsbruck: Helbling.
- ELMU Education e. V. (2022). *Die elmu-Website*. <https://elmu.online/docs/9tLx5bzvd1rQnGLbRXJ6K5/ueber-elmu> [22.03.2022].
- Feuser, Georg (2007). *Lernen am „Gemeinsamen Gegenstand“*. <https://www.georg-feuser.com/wp-content/uploads/2019/06/Feuser-Lernen-am-Gem-Geg.pdf> [22.03.2022].
- Gerginov, David (2021). *Das sind die 10 größten deutschen Verlagshäuser*. <https://www.gevestor.de/finanzwissen/oekonomie/rankings/das-sind-die-10-groessten-deutschen-verlagshaeuser-816984.html> [22.03.2022].
- Hametner, Stephan (2006). *Musik als Anstiftung. Theorie und Praxis einer systemisch-konstruktivistischen Musikpädagogik*. Heidelberg: Auer.
- Hardwig, Thomas & Frank Mußmann (2018). *Zeiterfassungsstudien zur Arbeitszeit von Lehrkräften in Deutschland. Konzepte, Methoden und Ergebnisse von Studien zu*

- Arbeitszeiten und Arbeitsverteilung im historischen Vergleich*. Göttingen: Georg-August-Universität. <http://webdoc.sub.gwdg.de/pub/mon/2018/1-mussmann.pdf> [22.03.2022].
- Helbling-Verlag (2022a). Artikel S8794. <https://www.helbling-verlag.de/?pagename=product&product=S8794> [22.03.2022].
- Helbling-Verlag (2022b). Artikel S7226DSB. <https://www.helbling-verlag.de/?pagename=product&product=S7226DSB> [22. 3. 2022].
- Helbling-Verlag (2022c). Artikel S6560. <https://www.helbling-verlag.de/?pagename=product&product=S6560> [22. 3. 2022].
- Initiative SCHULBUCH-O-MAT (2022). *Hier entstehen kollaborativ OER-Schulbücher*. <https://schulbuch-o-mat.de/> [22.03.2022].
- Jünger, Hans (2015). O. K. statt k. o. Tätigkeitsorientiert unterrichten – wie geht das? In: Bernhard Hofmann (Hg.), *Muffat, Mozart, Maffay, Strauss. Musik und Musiker in Bayern. Beiträge zu den Tagen der Bayerischen Schulmusik 2014* (S. 97–107). Innsbruck: Helbling. <http://www.ok-modell-musik.de/download/juenger-2015-ok-statt-ko.pdf> [22.03.2022].
- Jünger, Hans (2006). *Schulbücher im Musikunterricht? Quantitativ-qualitative Untersuchungen zur Verwendung von Musiklehrbüchern an allgemein bildenden Schulen*. Münster: LIT.
- Jünger, Hans (2004). *Schulbuch - das trojanische Pferd. Mediendidaktische Überlegungen zum Musikunterricht*. In: Diskussion Musikpädagogik 21, S. 36-41. <http://www.ok-modell-musik.de/download/juenger-2004-schulbuch-trojanisches-pferd.pdf> [16.06.2022].
- Kaiser, Hermann Josef (2001). Auf dem Wege zu verständiger Musikpraxis. In: Karl Heinrich Ehrenforth (Hg.), *Musik – unsere Welt als andere. Phänomenologie und Musikpädagogik im Gespräch* (S. 85–97). Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Klauer, Adelheid (Hg.) (2011). *Klick! Musik 7-9*. Berlin: Cornelsen.
- Merkt, Irmgard (2019). *Musik – Vielfalt – Integration – Inklusion. Musikdidaktik für die eine Schule*. Regensburg: ConBrio.
- Muß-Merholz, Jöran & Sandra Schön (2015). Freie Bildungsmaterialien (OER) in der Schule. In: Wikipedia (Hg.), *Ist-Analyse zu freien Bildungsmaterialien (OER). Die Situation von freien Bildungsmaterialien (OER) in Deutschland in den Bildungsbereichen Schule, Hochschule, berufliche Bildung und Weiterbildung im Juni 2015*. <https://www.joeran.de/dox/Muuss-Merholz-und-Schoen-2015-Ist-Analyse-OER-in-der-Schule.pdf> [22.03.2022].
- Parlament Berlin (2019). *Haushaltsplan von Berlin für die Haushaltsjahre 2020/2021. Band 10. Einzelplan 10. Bildung, Jugend und Familie*. <https://pardok.parlament-berlin.de/starweb/adis/citat/VT/18/DruckSachen/d18-2020-10.pdf> [22.03.2022].
- UNESCO (2022). *Open Educational Resources (OER)*. <https://en.unesco.org/themes/building-knowledge-societies/oer> [22.03.2022].
- VBM Service GmbH (2022). *BILDUNGSLOGIN*. <https://www.bildungslogin.de/app/#/login> [22.03.2022].
- Verband Bildungsmedien e. V. (2018). *Bildungsmedienverlage 2017: Warten auf die digitale Zukunft. Pressemitteilung vom 15.2.2017*. <https://www.presseportal.de/pm/106895/3868035> [22.03.2022].
- VG Wort (2018). *Gesamtvertrag Vervielfältigung an Schulen vom 20. Dezember 2018*. [https://www.vgwort.de/fileadmin/pdf/Gesamtvertr%C3%A4ge/Vervielf%C3%A4ltigen\\_an\\_Schulen.pdf](https://www.vgwort.de/fileadmin/pdf/Gesamtvertr%C3%A4ge/Vervielf%C3%A4ltigen_an_Schulen.pdf) [22.03.2022].

Wikipedia (2022). *Wikipedia*. <https://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia> [22.03.2022].

**Dr. Hans Jünger**

Wissenschaftlicher Mitarbeiter für die Lehre an der Universität Hamburg a. D.

*Veröffentlicht in: Diskussion Musikpädagogik 95/2022, S. 51-58.*